

Joachim Felde
Das Phänomenologenheim

AD FONTES

STUDIEN ZUR FRÜHEN PHÄNOMENOLOGIE

1

Herausgegeben von

Joachim Feldes · Stephan Fritz · Hans Rainer Sepp

in Verbindung mit

Angela Ales Bello · Kimberley Baltzer-Jaray · Jean-François Lavigne

Wissenschaftlicher Beirat

Oliver Agard (Paris)	Karen Joisten (Kassel)
Francesco Alfieri (Roma)	Marcus Knaup (Hagen)
Beate Beckmann-Zöller (München)	Mette Lebech (Maynooth)
Jason Bell (Sackville)	Jerzy Machnac (Wrocław)
Antonio Calcagno (London / Canada)	Verena Mayer (München)
Georgy Chernavin (St. Petersburg)	Jeff Mitscherling (Guelph)
Guido Cusinato (Verona)	Liangkang Ni (Guangzhou)
Christian Dupont (Virginia Beach)	Karel Novotný (Praha)
Urbano Ferrer Santos (Murcia)	Rodney Parker (London / Canada)
Patrick Flack (Berlin)	Anna Maria Pezzella (Roma)
Michael Gabel (Erfurt)	Ignacio Quepons (Morelia)
Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (Heiligenkreuz)	Javier San Martin (Madrid)
Susan Gottlöber (Maynooth)	Toru Tani (Kyoto)
Dietrich Gottstein (München)	Thomas Vongehr (Leuven)
Wolfhart Henckmann (München)	Daniel von Wachter (Liechtenstein)
Seongha Hong (Jeollabukdo)	Roberto Walton (Buenos Aires)
Hynek Janoušek (Praha)	Wei Zhang (Guangzhou)
	Nicola Zippel (Roma)

Die Reihe *Ad Fontes* wird am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie, Prag herausgegeben.
www.sif-praha.cz

Joachim Feldes

Das Phänomenologenheim

Der Bergzaberner Kreis im Kontext
der frühen phänomenologischen Bewegung

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://portal.dnb.de>

Der Einband zeigt das Bild einer Postkarte, die Hedwig Conrad-Martius und Theodor Conrad am 8. Dezember 1921 an Jean Hering und Alexandre Koyré geschickt hatten. (Nachlass Conrad in der Bayerischen Staatsbibliothek München, Ana 378 C I 5).

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2015

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-95948-092-5

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	8
1. Einleitung	9
1.1. Der „Bergzaberner Kreis“	9
1.2. Das „Phänomenologenheim“	10
1.3. Stand der Forschungen zum Bergzaberner Kreis und zum „Phänomenologenheim“	12
1.4. Quellenlage	15
1.5. Die frühe phänomenologische Bewegung als Kontext des Bergzaberner Kreises	16
1.6. Grundlagen, Struktur und Ziel der Arbeit	17
2. Die Philosophische Gesellschaft Göttingen und Adolf Reinach	20
2.1. Der „Akademische Verein für Psychologie“	20
2.2. Husserls <i>Logische Untersuchungen</i>	22
2.3. Die phänomenologische Reduktion	25
2.4. Die „Philosophische Gesellschaft Göttingen“	29
2.5. Die Philosophische Gesellschaft zwischen Husserl und Reinach	42
2.5.1. Skepsis gegenüber Husserl	42
2.5.2. Reinach und seine Kritik an Husserls Transzendentalphilosophie	44
2.5.3. Phänomenologie als Wegbereiterin religiöser Entscheidungen	49
2.6. Die späteren Bergzaberner zwischen Husserl und Reinach	53
2.6.1. Theodor Conrad	53
2.6.2. Hedwig Conrad-Martius	55
2.6.3. Jean Hering	59
2.6.4. Alexandre Koyré	64
2.6.5. Hans Lipps	66
2.6.6. Edith Stein	68
2.6.7. Alfred von Sybel	75
2.7. Resümee: Deutlich positioniert	76
3. Der Neuanfang in Bergzabern und die Entstehung des Phänomenologenheims	77
3.1. Die Auflösung der Philosophischen Gesellschaft während des Krieges	77
3.2. Der Tod Reinachs und die Überlegungen für einen Gedenkband	82

3.3. Die Situation der Mitglieder des Bergzaberner Kreises nach dem Krieg	90
3.4. Der Wert der Gemeinschaft für das Individuum in der Sicht Steins	106
3.5. Das Ende des „langen Suchens“	108
3.6. Das Phänomenologenheim	117
3.7. Der „dunkle Punkt“ – die Situation in Freiburg	121
3.8. Phänomenologie und Glauben – Conrad-Martius, Hering und Stein in der Auseinandersetzung mit Husserl und Ingarden	127
3.9. Weitere Ereignisse und Entwicklungen im Bergzaberner Kreis in den Jahren 1921 und 1922	132
3.10. Resümee: Ein anspruchsvoller Neuanfang	143
4. Der Bergzaberner Kreis zwischen 1923 und Husserls 70. Geburtstag 1929	144
4.1. Neuanfang in Speyer und Strasbourg	144
4.2. 1923-1924 Selbstvergewisserungen	148
4.3. 1925-1926 Grenzüberschreitungen	159
4.4. Heideggers <i>Sein und Zeit</i> (1927) und die Reaktion der Bergzaberner	168
4.5. Husserls <i>Pariser Vorträge</i> und sein 70. Geburtstag 1929	177
4.6. Resümee: Das Phänomenologenheim als Utopie?	184
5. Der Bergzaberner Kreis in den 30er Jahren	186
5.1. Die frühen 30er Jahre	186
5.2. Die Zeit zwischen Anfang 1933 und dem Umzug der Conrads nach München 1937	211
5.3. Die Zeit bis zum Vorabend des Zweiten Weltkrieges	245
5.4. Resümee: Isolierte Entwicklungen?	252
6. Der Bergzaberner Kreis während des Zweiten Weltkrieges	254
6.1. 1939-1941	254
6.2. 1942-1945	266
7. Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg Biobibliographische Synopse 1946-1969	272

8. Der Bergzaberner Kreis – eine relevante Gruppe?	284
8.1. Im Kontext der frühen phänomenologischen Bewegung	284
8.2. Plädoyer für interdisziplinäre Brückenschläge	286
8.3. Polyglotte Persönlichkeiten	287
8.4. Der Bergzaberner Kreis in seiner Relevanz für Edith Stein und die Edith-Stein-Forschung	288
8.4.1. Komplementarität von Bergzabern und Speyer im Leben Edith Steins	288
8.4.2. Joseph Schwind und Martin Heidegger als Sehhilfen für die Edith-Stein-Forschung	289
8.4.3. Edith Stein als integrative und bleibend herausfordernde Persönlichkeit	290
Anhang	293
Zitierte Korrespondenz	293
Literaturverzeichnis	308
Abstracts	323
Personen- und Ortsregister	325

Vorwort

Diese Arbeit, die zum Sommersemester 2013 der Fakultät für Geisteswissenschaften der Karls-Universität Prag als Dissertation vorgelegt wurde, verdankt sich der Ermutigung von Seiten einer Reihe wohlmeinender Freunde und Schüler, die mich 2004 fragten, ob ich nicht „endlich“ meine damals vorliegenden Einzelstudien über Edith Stein und ihre Beziehung zu Bad Bergzabern zu einer umfassenden Darstellung zusammenfassen wollte.

Diese Anregung löste spannende Forschungen aus, die mich unter anderem nach Frankreich, Großbritannien, Italien, Polen und in die Schweiz führten, und mir den Blick für den sogenannten Bergzaberner Kreis öffneten, einer Gruppe, die für Stein von zentraler und die frühe phänomenologische Bewegung zumindest von gewisser Bedeutung war. Um also die Beziehung zwischen Stein und Bergzabern ausreichend darstellen und hinreichend beurteilen zu können, ging es nun nicht mehr nur um eine, sondern im Kern um sieben Personen. Dass ich angesichts dieser wesentlich umfangreicheren Aufgabe nicht verzagt bin, dafür haben sehr viele Menschen gesorgt, die ich hier leider nicht alle aufzählen kann, auch wenn dies mehr als angemessen wäre. Sie alle sind mir in den zurückliegenden Jahren zu guten und wertvollen Bekannten, Kollegen und Freunden geworden, die meine Arbeit und mein Leben bereichert haben.

Mein Dank gilt den römisch-katholischen und anglikanischen Bischöfen, vor allem Dr. Anton Schlembach und Dr. Geoffrey Rowell, die meine Arbeit wohlwollend unterstützt haben. Besonders herzlich danke ich Frau Prof. Dr. Dorothea Sattler (Münster), Frau Dr. Margie Tolstoy (Cambridge), Frau Prof. Dr. Angela Ales Bello (Rom) und meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Hans Rainer Sepp sowie Herrn Prof. Dr. Jan Sokol (Prag) für ihre kritische, geduldige und immer hilfreiche Begleitung meiner Forschungen.

Schließlich gilt mein aufrichtiger Dank meiner Frau Jutta und meiner Mutter Katharina. Ohne Euch hätte ich es nicht geschafft.

Dannstadt-Schauernheim, den 7. August 2015

Joachim Feldes

1. Einleitung

1.1. Der „Bergzaberner Kreis“

Der Begriff des Bergzaberner Kreises begegnet in der Literatur zum ersten Mal bei Herbert Spiegelberg, der ihn 1960 in der ersten Auflage seiner Darstellung der phänomenologischen Bewegung verwendet. Spiegelberg erwähnt ihn im Zusammenhang mit Hedwig Conrad-Martius “who, coming from Munich in 1910, soon became a leading member of the Göttingen Circle, then with her husband, Theodor Conrad, was the center of the so-called ‘Bergzabern Circle.’”¹

Spiegelbergs „so-called“ legt nahe, dass er den Begriff als feststehend vorfindet, und wiederholt seine Formulierung unverändert in der zweiten Auflage von 1969.² Dagegen relativiert die dritte Auflage von 1982 den Begriff, wobei hier die Darstellung Conrad-Martius’ nicht mehr von Spiegelberg, sondern von Eberhard Avé-Lallemant stammt, einem ihrer Schüler, der gerade zum Ende ihres Lebens zu einem ihrer wichtigsten Vertrauten wird. Die zentrale Rolle, die Spiegelberg Conrad-Martius für die Göttinger und späteren Bergzaberner Phänomenologen in den beiden ersten Auflagen beimisst, unterstreicht Avé-Lallemant durch eine deutlich erweiterte und detaillierte Darstellung ihrer Biographie und ihres philosophischen Ansatzes.³

Dabei führt Avé-Lallemant, dessen Text Spiegelberg ins Englische übersetzt, bezüglich Bergzabern und des Bergzaberner Kreises aus, dass

„Theodor Conrad, to whom Hedwig Martius had become married during the same year⁴, laid the plan of securing the economic foundation and free time for her further philosophical work through the establishment of an orchard farm [in Bergzabern (Palatinate)]⁵. Living alternatively there and in Munich Conrad-Martius developed in the following years the foundation of an ontology of reality and built her philosophical work upon it. At the same time she continued the intensive study of the natural sciences. The outcome of World War I destroyed the productivity of the farm, now

¹ Spiegelberg 1960, 220.

² Spiegelberg 1969, 220.

³ Spiegelberg 1982, 212-222. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die vorliegende Arbeit den maskulinen Plural inklusiv verwendet.

⁴ 1912.

⁵ Die Erläuterung stammt von Spiegelberg.

located on the West German border, and in the following years the struggle for a livelihood was the Conrads' main occupation. Nevertheless, the farm house remained a meeting place of the Göttingen phenomenologists to the extent that one almost spoke of a 'Bergzabern Circle'.⁶

Die Zurückhaltung Avé-Lallemants gegenüber dem Begriff des „Bergzaberner Kreises“ erklärt sich daraus, dass er damals davon ausging, Spiegelberg habe ihn kreiert, unabhängig davon, ob eine Gruppe wie der Bergzaberner Kreis überhaupt existierte. In Folge neuerer Forschungen verlor sich jedoch diese Skepsis und wich der Überzeugung, dass es den Kreis tatsächlich gab und Spiegelberg den Begriff zu Recht in seiner Darstellung verwende. 2008 hält Avé-Lallemant es für denkbar, dass Spiegelberg den Begriff aus den Gesprächen übernommen habe, die sich in seinem „Scrap-Book“ niederschlugen und in die erste Auflage mündeten.⁷

Tatsächlich allerdings findet sich im Scrap-Book der Begriff des „Bergzaberner Kreises“ an keiner Stelle, im Gegensatz zu anderen „Circles“, die von Gesprächspartnern Spiegelbergs explizit als solche bezeichnet werden. Ich gehe deshalb davon aus – und dieser Annahme stimmt Avé-Lallemant zu⁸ –, dass Spiegelberg den Begriff doch nicht vorfindet und übernimmt, sondern selbst prägt und in die Literatur einführt.

1.2. Das „Phänomenologenheim“

Nach Avé-Lallemant umfasst der Bergzaberner Kreis sieben Mitglieder, zu denen er außer Stein und den Conrads Jean Hering, Alexandre Koyré, Hans Lipps und Alfred von Sybel zählt.⁹ Damit schließt er an eine Aussage Steins an, die am 30. September 1922 an Roman Ingarden schreibt, dass mit diesen sieben Personen „alle Kinder des Hauses versammelt“ sind. Mit diesem Ort, den Stein an anderer Stelle als „Allgemeines Phänomenologenheim“¹⁰ bzw.

⁶ Spiegelberg 1982, 213.

⁷ Gespräch mit dem Verf. am 07.05.08.

⁸ Gespräch mit dem Verf. am 11.07.08.

⁹ Avé-Lallemant 2003, 58f.

¹⁰ Stein an Ingarden am 30.11.21.

„Phänomenologienhaus“¹¹ bezeichnet, meint sie das Haus der Conrads, das 1922 im Bergzaberner Eisbrünnelweg steht und im heutigen Bad Bergzabern die Adresse Neubergweg 16 trägt¹².

Wie bereits erwähnt, beziehen die Conrads das Theodors Mutter gehörende Haus, das sich rund zweihundert Meter nördlich der St.-Martins-Kirche befindet, kurz nach ihrer Hochzeit 1912.¹³ Zur Sicherung des Lebensunterhalts erwirbt Conrad eine Obstplantage, denn er geht davon aus, dass seine Frau trotz ihrer intellektuellen Kompetenz als Frau nur schwer eine universitäre Lehrstelle finden würde. Auch will er ihr damit Gelegenheit geben, sich einer anderen Leidenschaft, eben der Sorge um Pflanzen, zu widmen, um für bestimmte Zeiten auf eine ausfüllende Beschäftigung zurückgreifen zu können.¹⁴

Für viele bis zur Jahrtausendwende erschienene Biographien Steins kommt dem Haus der Conrads ein besonderer Stellenwert zu, weil sie mit diesem Ort ihre Konversion zum Christentum verbinden. Sie tradieren, dass Stein sich aus der Bibliothek der Conrads eine Autobiographie Teresa von Avilas genommen und diese einer einzigen Nacht im Sommer 1921 durchgelesen habe. Am nächsten Morgen habe sie bekannt: „Das ist die Wahrheit!“

Diese Darstellung, die ihren Ausgang in kurz nach Kriegsende eilig verfassten Rückblenden auf Edith Stein nimmt, hält einer historischen Prüfung nicht stand. Deshalb bat mich Sr. Maria Amata Neyer vom Kölner Karmel im Jahr 1999, ähnlich meiner kurz zuvor erschienenen Beiträge zu Edith Steins letztem Lebenszeichen auf dem Bahnhof Schifferstadt eine „längst überfällige“ Richtigstellung zur Konversion Edith Steins zu veröffentlichen.¹⁵ Die nachfolgende Publikation¹⁶, die also auf Sr. Amatas Anregung

¹¹ Stein an Ingarden am 22.09.21.

¹² Bergzabern erhält seinen Beinamen 1963, als die Stadt vom Land Rheinland-Pfalz zum „Kneippheilbad“ erhoben wird (Angaben nach <http://www.bad-bergzabern.de/stadtportrait/stadtgeschichte.html>).

¹³ S. 9.

¹⁴ Ales Bello 2002b. Nach Auskunft des Stadtarchivs Bad Bergzabern vom 29.03.12 hat Conrad ab Juli 1905 einen Wohnsitz im Haus seiner Mutter im Eisbrünnelweg. Nach den Unterlagen des Grundbuchamts Bad Bergzabern (Auskunft vom 20.03.12) kauft Conrad am 23.05.11 einen daneben liegenden Acker von 800 qm, so dass ein Gesamtgrundstück von 910 qm entsteht.

¹⁵ Die Wirkungsgeschichte dieser Darstellung kritisieren auch u. a. Batzdorff 2005, 63-66.247.292f und Dobhan 2009, 79-84.

zurückgeht, wurde von Angela Ales Bello, Ulrich Dobhan, Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, John Sullivan und anderen mit Interesse zur Kenntnis genommen und diente in deren Veröffentlichungen zur Korrektur der jahrzehntelang tradierten Legende.

Eine weitere Merkwürdigkeit hinsichtlich der Forschungen zum Verhältnis Edith Steins zu Bergzabern besteht darin, dass nur wenige Autoren der Relevanz von Steins Kontakten in die Südpfalz nach ihrer Taufe am Neujahrstag 1922 nachgehen. So erwähnt etwa die durchweg detaillierte und ausgewogene Darstellung von Sr. Adele Herrmann *Die Speyerer Jahre* von 1990, die Steins Vorbereitung auf und die Taufe selbst ausführlich beschreibt, ihre Besuche in Bergzabern nach 1922 mit keinem Wort, und unterlässt dies auch in der überarbeiteten Fassung *Edith Stein* von 2012.¹⁷ Die Fokussierung auf Speyer und die Ausblendung von Bergzabern, die vor allem in bis zu Steins Heiligsprechung 1998 erschienenen Biographien begegnet, lässt die Frage laut werden, welche Gründe zu dieser verengten Sichtweise führen. Da die vorliegende Arbeit den gesamten Bergzaberner Kreis sichtet, kann die Frage einer neu auszubalancierenden Darstellung von Stein, insbesondere ihres Lebensabschnitts von 1921 bis 1931 aber nur am Rande thematisiert werden.

1.3. Stand der Forschungen zum Bergzaberner Kreis und zum „Phänomenologenheim“

Wenige Jahre nach Avé-Lallemants Ausführungen über den Bergzaberner Kreis in Spiegelbergs *Movement* greift der Bergzaberner Heimatforscher Georg Falk das Thema auf. In einer Kurzbiographie von Conrad-Martius, die im Jahr vor Steins Seligsprechung 1987 erscheint, weist er darauf hin, dass Conrad-Martius sich nicht darauf beschränkt habe, nur einfache Haus- oder Geschäftsfrau zu sein, denn „zu sehr fühlte sie sich der Philosophie verbunden; deshalb fuhr sie regelmäßig nach München, um weiter zu studieren. Sie lud die Mitglieder der Philosophischen Gesellschaft [Göttingen] auf ihren Landsitz ein, die unterdessen Professoren im In- und Ausland gewor-

¹⁶ Feldes 2000, bes. 9-12.

¹⁷ Herrmann 1990, 16-21 und 2012, 17-21.

den waren, um mit ihnen über die neuesten wissenschaftlichen Probleme zu diskutieren.“¹⁸

Nach Falk wird der Kreis erst wieder im Umfeld der Heiligsprechung Steins beleuchtet, als Andreas Uwe Müller und Sr. Maria Amata Neyer in ihrer Stein-Biographie auf die Gruppe zu sprechen kommen. Für Müller und Neyer handelt es sich dabei um einen „Freundeskreis um das Philosophen-Ehepaar Conrad, der im Eisbrünnleweg¹⁹ in Bergzabern über Fragen einer künftigen Religionsphilosophie und philosophischen Gotteslehre sowie über das Verhältnis von Theologie und Philosophie nachdachte.“ Hier sei die Idee entstanden, Koyrés Buch *Descartes und die Scholastik* ins Deutsche zu übersetzen und mit dieser Übersetzung habe eine Tätigkeit begonnen, die Stein bis ans Lebensende beschäftigen sollte.²⁰ Die Übersetzung sei für Stein jedoch nicht nur philosophischer Zeitvertreib gewesen, um wissenschaftlich nicht aus der Übung zu kommen: „Sie eröffnete ihr vielmehr einen vertieften Zugang zur Frage nach der philosophischen Vermittlung von Glauben und Denken, an der sie zeitlebens überaus interessiert war - und zudem gibt uns diese Übersetzung einen Einblick in die Bad Bergzaberner ‚Denkwerkstatt‘ um das Philosophen-Ehepaar Conrad-Martius.“²¹

In einem Beitrag aus dem Jahr 2001 äußert Angelika von Renteln die Vermutung, Stein habe den Kreis der Bergzaberner Phänomenologen zunächst als Gemeinschaft erlebt, die ihr ermöglichte, ihre Einsamkeit zu überwinden und sich persönlich weiterzuentwickeln.²² Doch sei der Abstand zu den Phänomenologen und der Phänomenologie, die ihr bis 1923 noch so viel bedeutet hätten, gewachsen, vermutlich, weil Stein erkannt habe, „dass sie dort nicht finden konnte, was sie wirklich suchte, vielleicht meinte sie, wissenschaftliche Arbeit und religiöses Leben nicht vereinbaren zu können.“²³

2003 schließlich beschäftigt sich Avé-Lallemant neu mit dem Kreis. Im Kontext einer Darstellung des Verhältnisses zwischen Conrad-Martius und Stein betont er die Bedeutung des Bergzaberner Kreises als Freundeskreis

¹⁸ Falk 1986, 88. Zur „Philosophischen Gesellschaft Göttingen“ S. 17 und 2.4.

¹⁹ Korrekt: Eisbrünnelweg.

²⁰ Müller/Neyer 1998, 155f.

²¹ Müller/Neyer 1998, 157.

²² Von Renteln 2001, 353.

²³ Von Renteln 2001, 354.

der Husserlschüler ebenso wie in wissenschaftlicher Hinsicht und unterstreicht die „freundschaftlich-familiäre, philosophisch fruchtbare Beziehung der immer wieder zusammentreffenden Phänomenologen.“²⁴

In mehreren Gesprächen mit dem Verfasser betonte Avé-Lallemant, dass der Kreis der sieben Phänomenologen sicher mehr war als ein wiederholtes Zusammensein von in Freundschaft verbundenen Husserlschülern. Doch leider sei dieses „Mehr“ nicht hinreichend aufgearbeitet, geschweige denn dargestellt und es bestünde an dieser Stelle noch ein dringendes Desiderat.²⁵ Ganz gewiss sei das Phänomenologenheim nicht nur – so äußert sich Avé-Lallemant 2007 – als eine emotionale Heimstätte verstanden worden, sondern als eine „Art institutioneller Antwort zu Freiburg, mit dem Ziel, die eigentliche Phänomenologie aufrechtzuerhalten“. Dabei stehe „Freiburg“ für die von Husserl bzw. Martin Heidegger vertretenen Ansätze, während die

²⁴ Avé-Lallemant 2003, 58.

²⁵ Unter den Autoren, die sich bislang näher mit den Bergzabernern befassten, gelingt es aus verschiedenen Gründen keinem, alle Nachlässe zu sichten. Als einziger kann Avé-Lallemant Anfang der 80er Jahre Einsicht in die damals bekannten sechs Nachlässe nehmen, wobei sein eigentliches Interesse aus einer in Herings Nachlass enthaltenen Anfrage vom 10.01.65 hervorgeht:

„1. Haben Sie die Adresse von Sr. Adelgundis Jägerschmidt, oder vielleicht sogar ihren (nicht gedruckten) Bericht über ihre Gespräche mit Husserl in der letzten Woche vor seinem Tode? Man begegnet Spuren davon verschiedentlich (so bei Father Oesterreicher), denen ich gern nachgehen würde. [Biographische Daten zu Jägerschmid S. 57, Anm. 187, und Oesterreicher S. 72, Anm. 36]

2. Ist Ihnen etwas über die Umstände von Husserls Taufe bekannt? Sie erwähnten einmal den Einfluß der Mährischen Brüder. - Die Angaben des Datums fand ich auch differierend.

3. Wissen Sie irgendetwas über Äußerungen Husserls betr. H[edwig]. C[ontad].-M[artius]. ‘Realontologie’ und andere Werke? Die Starnberger erinnern sich nur, daß Husserl den Zustand des Ms als zu unordentlich moniert habe. Aber zum Inhalt?

4. Und vice versa: ist eigentlich der geistige Kontakt zwischen Husserl und den (damaligen) Bergzabernern nach den ‚Ideen‘ ganz abgerissen? Die ‚Cartesianischen Meditationen‘ und die ‚Krisis der Wissenschaften...‘ scheint Frau C[onrad].-M[artius]. bis gegenwärtig nicht gelesen zu haben (sie erinnert sich zu meist an nichts, aber die Bücher finden sich auch nicht bei ihr, während die ‚Ideen I‘ um und um durchgearbeitet und kommentiert sind.)“

Leider findet Hering keine Zeit mehr für eine Antwort und Avé-Lallemant bis in die 80er Jahre keine Gelegenheit, seine Nachforschungen entsprechend fortzusetzen.

„eigentliche“ Phänomenologie nur im Anschluss an Adolf Reinach und eben von den Bergzabernern formuliert worden sei.²⁶

Neben den genannten Arbeiten beschäftigen sich eine Reihe von Forschungen – ohne die Begriffe „Bergzaberner Kreis“ oder „Phänomenologenheim“ zu verwenden – mit den biographischen bzw. philosophischen Beziehungen zwischen einzelnen Mitgliedern der Gruppe zueinander und zu anderen Vertretern der phänomenologischen Bewegung. Darunter konzentrieren sich Gilbert Vincent auf Hering, Gérard Jorland und Paola Zambelli auf Koyré, Waltraud Herbstrith auf Lipps und Andreas Uwe-Müller auf Stein.²⁷ Angela Ales Bello, Beate Beckmann-Zöllner, Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Karl Schuhmann und Hans Rainer Sepp weiten den Blick, indem sie mehrere Bergzaberner und diese teilweise auch im Kontext der phänomenologischen Bewegung betrachten. Auf Grundlage dieser Arbeiten erschien 2008 eine erste Skizze des gesamten Bergzaberner Kreises, die 2010 ergänzt wurde.²⁸

1.4. Quellenlage

Von den sieben Nachlässen der Mitglieder des Bergzaberner Kreises werden die von Conrad, Conrad-Martius und Lipps in der Bayerischen Staatsbibliothek in München, der Herings im Archiv des Collegium Wilhelmitanum in Strasbourg und der Koyrés im Centre Alexandre Koyré in Paris aufbewahrt. Der Nachlass Steins befindet sich zum größten Teil in den Archiven der Karmel von Köln und Würzburg sowie im Husserlarchiv in Leuven, zu einem kleineren Teil im Dominikanerinnenkloster St. Magdalena in Speyer

²⁶ Gespräch mit dem Verfasser am 27.07.07.

²⁷ Hier wären auch Jerzy Machnaczk' Arbeiten zu nennen, die sich intensiv mit Conrad-Martius und Stein beschäftigen. Diese haben leider noch keine Übersetzung ins Deutsche erfahren, so dass ich sie nicht angemessen einarbeiten konnte. Seine Erkenntnisse, die er mir freundlicherweise in zahlreichen Gesprächen mitteilte, sind trotzdem, besonders was die Bedeutung der Gemeinschaft für Stein betrifft, in diese Arbeit eingeflossen.

²⁸ Feldes 2008 bzw. 2010. In Folge dieser Veröffentlichungen widmeten sich auch regionale Forscher wieder neu dem Thema, was sich in mehreren Beiträgen von Klaus Haarlammert im „Pilger“, der Kirchenzeitung des Bistums Speyer, und von Günther Volz vom Historischen Verein Bad Bergzabern niederschlug.

und anderen Orten.²⁹ Hinsichtlich des Nachlasses von Sybels gelang es erst 2005, diesen bei seiner Tochter Christiane in Augenschein zu nehmen, so dass eine fundierte Darstellung des gesamten Kreises im Grunde erst seit damals möglich ist. Insgesamt enthalten die sieben Nachlässe mehrere hundert Briefe, in denen die Bergzaberner miteinander korrespondierten, von denen bislang aber nur ein kleiner Teil, vor allem die Korrespondenz an und von Stein publiziert ist. Eine Übersicht der Briefe ist dieser Arbeit beigelegt.³⁰

Zwei Tagebücher Herings aus den Jahren 1914 bis 1919 bzw. 1920 bis 1925 vermerken Treffen des Kreises in Bergzabern, enthalten Angaben über die Teilnehmer und geben Anmerkungen zu den Inhalten der jeweiligen Zusammenkünfte. Sie sind von umso größerem Wert, als aus der Zeit zwischen dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Jahr 1925 verhältnismäßig wenig Korrespondenz erhalten ist. Allerdings wird ihre Lektüre der Tagebücher durch die Tatsache erschwert, dass sie überwiegend in der Stenographie nach Stolze-Schrey verfasst sind, die Hering sehr eigenwillig verwendet, indem er sie durch eigene Kürzel ergänzt.³¹ Trotzdem konnten die beiden Bücher in den letzten Jahren zu großen Teilen transkribiert werden und stehen damit als zusätzliche Quelle zur Verfügung.³²

1.5. Die frühe phänomenologische Bewegung als Kontext des Bergzaberner Kreises

Avé-Lallemant folgend – nach dem die phänomenologische Bewegung, bei deren Formung sich wissenschaftliche Arbeit, persönliche Schicksale und weltweite Ereignisse wechselseitig durchdringen, einen Rhythmus erkennen

²⁹ Zu der sehr komplexen Geschichte von Steins Nachlass Neyer 1991.

³⁰ Stein 2000b, 2000c, 2005b.

³¹ Mitteilung von Jeannette Luck, Chur, an den Verf. am 17.11.04

³² An dieser Stelle gilt mein herzlicher Dank Dietrich Kluge, Jeannette Luck und Erich Werner für ihre verdienstvolle Arbeit, der Fondation St Thomas in Strasbourg sowie der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland e.V. für die großzügige Bezuschussung der entstandenen Kosten.

lasse, der sich mit Husserls eigenem Lebenswerk verflochten zeige³³ – lässt sich die frühe phänomenologische Bewegung in drei Phasen einteilen:

Eine erste Phase nimmt ihren Ausgang 1904/1905 in der Auseinandersetzung vor allem Johannes Dauberts, Alexander Pfänders und später Max Schelers mit Husserls *Logischen Untersuchungen*, woraus sich der „Akademische Psychologische Verein“ in München und in Anlehnung daran die „Philosophische Gesellschaft Göttingen“ entwickeln.³⁴ Sie erlebt eine tiefgreifende Zäsur mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, Husserls Berufung nach Freiburg und Heideggers zunehmender philosophischer Bedeutung. Alle drei Fakten führen zu heftigen Kontroversen innerhalb der Bewegung und gegen Ende des Krieges zur Entstehung von Gruppen wie des Bergzaberner Kreises. Diese zweite Phase findet ihren entscheidenden Einschnitt um 1930, als Husserl seine Lehrtätigkeit in Freiburg beendet und auch das *Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung* eingestellt wird.³⁵

Bald danach treibt die nationalsozialistische Herrschaft in Deutschland zahlreiche Phänomenologen in die innere und/oder äußere Emigration,³⁶ und führt zu einer dritten Phase, die Avé-Lallemant als „Zeit der isolierten Entwicklungen“ charakterisiert.³⁷ Im Urteil Sepps bedeuten die dreißiger Jahre sogar eine Zäsur, die das, was sich unter dem Namen „Phänomenologie“ in Deutschland bis dahin entwickelt hatte, mehr oder minder unvermittelt abbrechen ließ.³⁸

1.6. Grundlagen, Struktur und Ziel der Arbeit

Neben der vorliegenden Literatur berücksichtigt die Arbeit die Dokumente aus den sieben Nachlässen, wobei zahlreiche Texte hier ihre Erstveröffentlichung erfahren. Dabei kommt der Korrespondenz der Bergzaberner untereinander, von ihnen verfasster oder an sie gerichteter sowie anderer für die

³³ Avé-Lallemant 1988, 72.

³⁴ Avé-Lallemant 1975a, 24; Spiegelberg 1982, 166. Näheres unter 2.1.-2.4.

³⁵ Avé-Lallemant 1975a, 20-22 und 1988, 72; Schuhmann 1989/90, 22f.

³⁶ Sepp 1998, 495f.

³⁷ Avé-Lallemant 1975a, 22.

³⁸ Sepp 1998, 496.

Entwicklung des Kreises aufschlussreicher Schreiben naturgemäß besondere Aufmerksamkeit zu.³⁹

Die Arbeit beleuchtet die späteren Mitglieder des Bergzaberner Kreises zunächst im Rahmen der in München und Göttingen betriebenen Phänomenologie. Indem die einzelnen Personen ihre Position vor allem gegenüber Husserl und Reinach herausstellen und sich ihre Ansätze in vielen Punkten berühren bzw. decken, ebnet dies den Weg zu einer gemeinsamen Grundposition im Kontext der phänomenologischen Bewegung.

Schärfere Konturen ergeben sich nach dem Ersten Weltkrieg in den Konfrontationen der Gruppe und ihres Projekts des „Phänomenologenhoms“ mit Ingarden und Heidegger, zunächst bis zum 70. Geburtstag Husserls und dann noch einmal in den frühen 30er Jahren. Problematisch wird die Darstellung für die Zeit des nationalsozialistischen Regimes und des Zweiten Weltkrieges, in der die Entwicklungen der einzelnen Bergzaberner weitgehend getrennt voneinander verlaufen. Umso mehr Aufmerksamkeit wird hier auf doch vorhandene Berührungspunkte zwischen einzelnen Bergzabernern gelegt sowie ihr Verhältnis zu anderen Vertretern der phänomenologischen Bewegung.⁴⁰

Neben Husserl, Reinach, Ingarden und Heidegger sind in unterschiedlicher Weise Max Scheler, Winthrop Bell, Fritz Kaufmann, Alexander Rosenblum und andere von Relevanz für den Bergzaberner Kreis. Um der Übersichtlichkeit willen, verzichtet die Arbeit darauf, jedem einzelnen ein eigenes Kapitel zu widmen, sondern setzt an den jeweiligen Berührungspunkten zum Bergzaberner Kreis bzw. zu einzelnen Mitgliedern entsprechende Schwerpunkte. Zum Ende eines jeden Kapitels fasst sie dann die Entwicklung des Kreises als Gruppe und als Gruppe im Kontext der phänomenologischen Bewegung zusammen.

³⁹ Dabei muss einschränkend darauf hingewiesen werden, dass das besondere Interesse an Stein immer wieder zur (Wieder-) Entdeckung von Korrespondenz führt und dies in abgeschwächter Form für die übrigen Bergzaberner zutrifft. Da ein Ende dieser Entwicklung nicht abzusehen ist, verstehe ich die vorliegende Darstellung ausdrücklich als Zwischenergebnis einer im Prozess befindlichen Forschung.

⁴⁰ Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, in dessen Verlauf Lipps, Stein und von Sybel ihr Leben verlieren, beschränkt sich die Arbeit auf eine biobibliographische Synopse für Conrad, Conrad-Martius, Hering und Koyré.

Die Verwobenheit von Biographie und Philosophie bringt es mit sich, dass in allen Phasen der Entwicklung des Bergzabener Kreises Fragen persönlicher, religiöser oder politischer Natur zum Tragen kommen. Diese Fragen zu fassen und ihre Relevanz für einzelne Bergzaberner bzw. den Kreis als ganzen darzustellen, erleichtert das Verständnis, die im Kreis betriebene Phänomenologie im Leben der Personen zu verankern. Zudem scheint mir diese geweitete Perspektive geeignet, Avé-Lallemants Frage nach dem „Mehr“ zu beantworten.⁴¹

So zeigen sich im Überblick die Bedeutung des Bergzaberner Kreises sowohl für die sieben Phänomenologen selbst als auch im Rahmen der frühen phänomenologischen Bewegung, letztlich seine Relevanz im Kontext von Philosophie und Gesellschaft in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und darüber hinaus.

⁴¹ S. 14.

2. Die Philosophische Gesellschaft Göttingen und Adolf Reinach

2.1. Der „Akademische Verein für Psychologie“

Schüler von Theodor Lipps¹ gründen 1895 in München den „Akademischen Verein für Psychologie“, der sich wöchentlich trifft und den Terminus „Phänomenologie“ im Sinne deskriptiver Psychologie gebraucht.² Denn wo Lipps sein methodisches Vorgehen als „rein phänomenologisch“ beschreibt, meint er ein vorurteilsloses Beschreiben von Bewusstseinsinhalten. Nach seiner Ansicht stellt die Phänomenologie die Psychologie und die Philosophie auf ein neues Fundament und trägt dazu bei, das Psychische vom Physischen abzugrenzen.³

Mit diesem Ansatz sieht sich Lipps – beispielsweise von Seiten Husserls – dem Vorwurf ausgesetzt, er betreibe „Psychologismus“, weil er die Ansicht vertrete, logische Gesetze seien durch den empirischen Denkvollzug bestimmt und Logik gründe in psychologischen Fakten. Obwohl Lipps diese Kritik entschieden zurückweist, teilen selbst seine eigenen Schüler Husserls Urteil.⁴

So geht Alexander Pfänder, seit 1901 selbst Dozent der Philosophie, in seinen Untersuchungen über die Eigenart des Wollens auf deutliche Distanz zum psychologischen Empirismus. Er versteht Phänomenologie als eine in rein anschauendem Nachvollzug gewonnene Darstellung vorliegender Befunde und liegt damit auf einer Linie mit Husserls Untersuchungen zur Phä-

¹ Theodor Lipps (28.07.1851 Wallhalben/Pfalz - 17.10.1914) studiert Mathematik, Theologie, Philosophie und Psychologie u. a. in Erlangen und Bonn, wo er sich 1877 habilitiert. Er wird Professor in Bonn und Breslau, bevor er 1894 nach München wechselt (Angaben nach Kesselring, M.: *Theodor Lipps (1851-1914). Ein Beitrag zur Geschichte der Psychologie*, in: *Psychologische Beiträge* 7 (1962-1964) 73-100).

² Sepp 1997, 240f; Smid 1982, 114f; Spiegelberg 1982, 169.

³ Smid 1982, 116-118 und 1985, 268.

⁴ Smid 1985, 269; zu Husserls Kritik am Psychologismus Möckel 1998, 31-45.

nomenologie der Erkenntnis im zweiten Band der *Logischen Untersuchungen*.⁵

Neben Pfänder setzt sich vor allem Johannes Daubert, führendes Mitglied des Akademischen Vereins, von Lipps ab und löst schließlich – wie es Spiegelberg formuliert – eine „Revolt“ des Schülerkreises gegen Lipps aus.⁶ Nach der Lektüre der *LU* besucht Daubert zu Pfingsten 1902 Husserl in Göttingen, und die Begegnung lässt Husserl begeistert über Daubert urteilen: „Hier ist jemand, der meine Untersuchungen gelesen und wirklich verstanden hat!“⁷ Auf der anderen Seite begeistert Daubert, zurückgekehrt nach München, nach und nach fast alle Mitglieder des Akademischen Vereins, unter ihnen Theodor Conrad.⁸

Theodor Gottlob Johann Conrad wird am 22. Dezember 1881 als Kind des Bahnmeisters Johann Conrad und seiner Frau Mathilde, geb. Walther, in Beurig/Kreis Saarburg geboren. Beide Elternteile stammen aus der Pfalz, der Vater aus Rechtenbach, südlich von Bergzabern und heute Grenzort zu Frankreich, die Mutter aus Mutterstadt bei Ludwigshafen. Conrad besucht von 1891 bis 1897 das Progymnasium in Ludwigshafen, danach ein Gymnasium in Mannheim, wo er im Juli 1900 das Absolutorium besteht.

Vom WS 1900/01 bis Sommer 1902 studiert er in München Mathematik, Physik, Philosophie und Psychologie, vom WS 1902/03 bis Sommer 1903 bei Königsberger in Heidelberg Mathematik, ab Herbst 1903 bei seinem Onkel Theodor Lipps in München Philosophie und Psychologie. Dort lernt er die *LU* kennen und verbringt, ermutigt vor allem von Daubert, das SS 1907 bei Husserl in Göttingen.

⁵ Im Nachfolgenden abgekürzt durch *LU*. Avé-Lallemant 1988, 68f. Pfänder (07.02.1870 Iserlohn - 18.03.1941 München) lehrt bis 1935 in München Philosophie (weitere Daten zu Leben und Werk in Avé-Lallemant 1975b, 1-39).

⁶ Spiegelberg 1982, 169. Daubert (08.06.1877 Braunschweig - 11.12.1947 Freidlohn/Holledau) arbeitet ab 1906 als Privatgelehrter in München und ab 1919 als Landwirt (weitere Daten zu Leben und Werk Dauberts in Avé-Lallemant 1975b, 125-138). Zu seiner Auseinandersetzung mit den *LU* Schuhmann, K.: *Johannes Daubert und die Logischen Untersuchungen*, in: *Contributions to phenomenology* 48 (2003) 109-131.

⁷ Schuhmann 1977, 72; vgl. Baltzer-Jaray 2011, 104f; Smid 1985, 267.

⁸ Sepp 1997, 241. Zur Kritik Conrads an Lipps Habel 2008, 325f.

Nach seiner Promotion am 21. Dezember 1908 bei Lipps in München (Der Titel der Dissertation lautet *Definition und Forschungsgehalt der Ästhetik*) setzt er ab Anfang 1909 sein Studium in Göttingen, München, Strasbourg und Heidelberg als Vorbereitung auf eine Habilitation fort. Zeitweise ist er auch als Husserls Assistent tätig.⁹

2.2. Husserls *Logische Untersuchungen*

Husserl sieht um die Jahrhundertwende – und dieser Eindruck verstärkt sich nach dem Ersten Weltkrieg – die moderne Gesellschaft in einer Krise, die sich in den sozialen und politischen Veränderungen äußert und bislang Selbstverständliches in Frage stellt. An Geltung verlören kulturelle Werte und Gewissheiten, letztlich die Wissenschaft überhaupt, die deshalb einer neuen Gründung bedürfe.¹⁰ Leider – so bedauert er am 4. September 1919 gegenüber Arnold Metzger – habe sich „ziemlich die ganze bisherige Philosophie“ als ungeeignet erwiesen, den Gefahren von Relativismus und Skeptizismus zu wehren, sondern nur „nebulöse Unklarheit jenseits von logisch wahr und falsch“ erbracht.¹¹

Notwendig sei ein unmittelbares Sehen, Schauen der „Sachen selbst“, „echte Wissenschaft, geschöpft aus reiner Evidenz“. Dabei geht Husserl vom Gedanken aus, dass das unmittelbare Anschauen eines Gegenstandes sich nicht auf das Erfassen einer singulären Sache beschränke, sondern eine Wesenheit erschauen lasse, d. h. eine notwendige und universale Wahrheit, die

⁹ Avé-Lallemant 1975b, 160. Conrad veröffentlicht nach der Promotion *Sprachphilosophische Untersuchungen I*, in: Archiv für die gesamte Psychologie 19 (1910) 395-474 sowie *Über Wahrnehmung und Vorstellung*, in: Münchener Philosophische Abhandlungen (1911) 51-76 und hält 1911 in Strasbourg Einführungskurse in die Phänomenologie. Danach tritt er, was die öffentliche philosophische Tätigkeit betrifft, hinter seine Frau zurück. Zwei Jahre nach deren Tod erscheint 1968 sein Spätwerk *Zur Wesenslehre des psychischen Lebens und Erlebens* (= *Phaenomenologica* 26).

¹⁰ Möckel 1998, 15.21-23.

¹¹ Husserl 1994a, 413. Metzger (24.02.1892 Landau/Pfalz - 16.08.1974 Badgastein) wird nach seinem Studium in Jena 1920-1924 Assistent Husserls und emigriert nach kurzer Lehrtätigkeit 1938 zunächst nach Frankreich, dann in die USA. 1950 kehrt er nach Deutschland zurück und wird 1952 Honorarprofessor in München (Sepp 1988, 434f; vgl. Angaben in Metzger 1979, 2).